

CHRISTIAN BREHMER

# **WOHER? WOHNIN?** **Orientierung im Leben**

Die Evolution des Bewusstseins  
als Ausweg aus der Krise

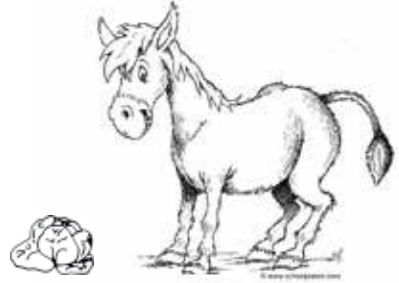
# Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Reinhold Mokrosch.....	7
Vorwort und Dank des Autors .....	9
Prolog.....	10
<b>I. Zur Einführung.....</b>	<b>11</b>
1. Salatkopf und Gartenzaun .....	11
2. Bewusstsein betrachtet Bewusstsein.....	13
3. Leben ist Evolution .....	15
4. Staunen, nichts als Staunen .....	22
5. Nachweise der Evolution.....	24
6. Zielgerichtetheit der Evolution.....	26
<b>II. Der Verlauf der Evolution des Bewusstseins.....</b>	<b>37</b>
1. Das VEREINHEITLICHTE FELD .....	37
2. Der Urknall – die Entstehung des Universums .....	44
3. Die kosmische Evolution – Entstehung der Erde.....	49
4. Die chemische Evolution – Entstehung des Lebens .....	54
5. Die biologische Evolution – Entfaltung des organismischen Bewusstseins .....	60
6. Die mentale Evolution – das reflexive Bewusstsein.....	78
7. Die kulturelle Evolution – das selbstreflexive Bewusstsein.....	96
8. Die supramentale Evolution – das integrale Bewusstsein .....	117
<b>III. Der Weg, der vor uns liegt .....</b>	<b>142</b>
1. Das transzendente Bewusstsein – der bevorstehende Phasenübergang .....	142
2. Auf sicheren Füßen: Wissenschaftliche Untersuchungen, Aussagen großer Menschen und Bewährung im Alltag .....	153
3. Wege zur Schwelle.....	172
4. Hürden auf dem Weg.....	186
5. Gemeinsamer Wandel – die Bedeutung der Gruppe .....	195
<b>IV. Ausweg aus der Krise.....</b>	<b>209</b>
1. Ein erweitertes Wissenschaftsverständnis .....	209
2. Ganzheitliche Erziehung und Bildung.....	223

3. Erwachen zur Wirklichkeit.....	237
4. Eine gerechte Wirtschaftsordnung .....	249
5. Individueller Frieden – sozialer Frieden – Weltfrieden: Ein neues Weltbild.....	260
<b>V. Zusammenschau .....</b>	<b>272</b>
Epilog.....	281
Anhang: Hinführung zur Meditation.....	282
Literatur- und Abbildungsverzeichnis .....	284

# I. Zur Einführung

## 1. Salatkopf und Gartenzaun



Gib einem Esel einen Salatkopf,  
und er wird fragen:  
„Nanu, was ist das für eine Distel?“

Dieses Gleichnis aus der Sufi-Tradition will unsere Wahrnehmung hinterfragen. Was auch immer das Leben uns bietet an schönen Dingen: eine glückliche Partnerschaft, einen erfolgreichen Job, einen gesunden Körper, soziale Anerkennung u.a.m., oder weniger schöne Dinge: mieses Wetter, einen hartnäckigen Infekt, Ärger mit dem Chef oder Spannungen in der Beziehungskiste. Immer ist es unser Bewusstsein, das diese Dinge wahrnimmt und bewertet. Der Esel kennt nichts anderes als Disteln, und der Salatkopf wird vom Distel-Bewusstsein beurteilt. *Unser Bewusstsein ist die Bühne, auf der sich alles abspielt.* Das gilt für den Esel, das gilt für uns.

**Wir haben alle unseren privaten Bewusstseinsgarten mit etlichen Salatköpfen und einem Gartenzaun mit keinem Zwischenraum, hindurchzuschauen.**

Wir haben den Wahrnehmungshorizont, der uns gerade verfügbar ist. Und meistens sind wir uns dessen gar nicht

bewusst. Bei Kindern schmunzeln wir belustigt (nicht immer!) über ihren kleinen Bewusstseinsgarten, auch wenn sie jede Menge Blödsinn bauen. Aber dass wir auch als Erwachsene in unserem Bewusstseinsgarten eingegrenzt sind, das fällt uns nicht weiter auf. So tragen wir u.a. unbemerkt unsere Konditionierungen von Kindesbeinen an mit uns herum und können sie oft ein Leben lang nicht loswerden. Männer, beispielsweise, projizieren häufig unbewusst ihr Mutterbild auf ihre Partnerin. Und wenn die gute Frau dem nicht entspricht, gibt es handfeste Anpassungsprobleme.

Manchmal wird unser Gartengrundstück eingengt, durch Krankheit z.B. oder eine schlechte Nachricht, die wir nicht loslassen können. Sind wir dann in einem Gespräch mit unserem Partner, können wir gar nicht richtig zuhören – es rotiert und rotiert in unserer Birne. Und auch die Wahrnehmung ist eingetrübt. Wir sehen nur Disteln statt Salatköpfe. Fazit: *Wir erleben die Welt so, wie wir sind.*

Das ist nichts Neues. Schon in der Philosophie des Mittelalters, der Scholastik, wusste man: „Quidquid recipitur, recipitur ad modum recipientis“, was immer auch empfangen wird, wird im Modus des Emp-

fängers empfangen. Es wird aufgenommen und integriert, oder es bleibt liegen, bis die Zeit gekommen ist. Deswegen bringen wir am Schluss unseres Buches nach all den Ausführungen das Zitat: „Du kannst einen Esel ans Wasser führen, trinken aber muss er selbst.“ Zusammen mit dem Eingangszitat bildet es die umfassende Klammer unseres Buches. Es ist die Klammer unseres gegenwärtigen Bewusstseins.

Aber zurück zu unserem Gartenzaun. Es gibt nämlich auch kollektive Gartengrundstücke, die eine ganze Gesellschaft eingrenzen. So ist zum Beispiel die Mehrheit unserer Bevölkerung, der sogenannte Mainstream, dem Sog des Materialismus verfallen. Denken, Fühlen und Wollen kreisen um Geld und Wohlstand: Arbeitsplatz, Anschaffungen, Krankenversicherung, Altersversorgung, Spaß und Konsum usw. Nicht verkehrt, aber eben begrenzt. Dieses materiell orientierte Bewusstsein drückt sich in der Priorität der Wirtschaft vor der Politik aus und wird dadurch weiter verfestigt.

Schließlich wird auch die ganze Menschheit von Wahrnehmungszäunen geprägt: etwa das geographische Weltbild. Für die frühen Naturvölker war die Erde eine Scheibe; damals kam man nicht viel über die unmittelbare Umgebung hinaus. Der griechische Astronom Claudius Ptolemäus stellte die Erde in den Mittelpunkt der Welt. War ja auch logo, denn unsere Beobachtung suggeriert, dass die Sonne sich um die Erde dreht. Dann aber kam Kopernikus und belehrte uns eines Besseren. Er rückte die Sonne in den Mittelpunkt. Heute wissen wir, dass auch die Sonne samt ihrer Planetenfamilie inner-

halb der Milchstraße, unserer Heimatgalaxie, mit ihren Milliarden von Sternen sich um einen zentralen Kern dreht. Und vielleicht rotiert die gesamte Milchstraße in einem System von Galaxien in einem gigantischen Reigen. Da kann einem nur schwindelig werden...

Aber auch das Erkenntnisvermögen, mit dem wir unser Weltbild aufbauen, hat eine kopernikanische Wende hinter sich. Bis zur Aufklärung im 18. Jahrhundert glaubte man noch allgemein, dass unsere Wahrnehmung der Dinge den Dingen selbst entspricht. Immanuel Kant belehrte uns eines anderen. Er zeigte auf, dass es unser Bewusstsein ist, das der Wahrnehmung der Dinge ihre Gesetze vorschreibt. *Unser Bewusstsein ist die Bedingung aller Erfahrungen.*

Zu dieser Erkenntnis ist auch jüngst Stephen Hawking gekommen, der als einer der größten Wissenschaftler der Gegenwart gilt. In seinem zusammen mit Leonard Mlodinow verfassten Buch „Der große Entwurf“ kommt er zu der Einsicht, dass alle Wahrnehmungen und Beobachtungen als Grundlage menschlicher Erkenntnis von den Deutungsstrukturen unseres Gehirns abhängig sind. Wir arrangieren uns in einem „modellabhängigen Realismus“.

Das ist eine zentrale Einsicht. Es sind nicht die Dinge selbst, die uns glücklich oder unglücklich machen, die der Wirklichkeit entsprechen oder nicht, sondern unsere Wahrnehmung und Beurteilung der Dinge gemäß unseres Bewusstseins, unseres Gartenhorizonts. Freud und Leid sind eine Sache des Bewusstseins. Somit müssen wir hier ansetzen, wenn wir unse-

re Lebensqualität verbessern wollen. *Das Leben, die Evolution, hat es auf die Entfaltung des Bewusstseins angelegt, auf*

*die Erweiterung unseres Erkenntnis- und Erlebnishorizonts und auf mehr Daseinsfreude: das ultimative Abenteuer.*

## 2. Bewusstsein betrachtet Bewusstsein

Was ist denn das „Bewusstsein“ eigentlich?, müssen wir uns gleich zu Beginn einmal fragen. Überlegen wir mal selbst und halten wir kurz inne, bevor wir weiterlesen...

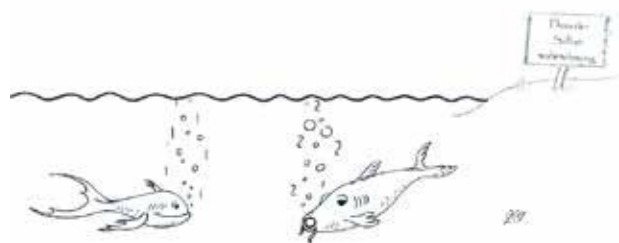
???????

Im gängigen Verständnis geht das Bewusstsein in seinen Inhalt mit ein. Es ist die mehr oder weniger wache mitwissende Instanz meines Erlebens. So wie der Wasserbestandteil in der Milch weiß gefärbt wird, so nimmt der Geist die Färbung seines Inhaltes an. Und genau das ist das Dilemma, wenn wir versuchen, Bewusstsein zu definieren. Denn das zu Definierende, das Bewusstsein, wird von dem Vorgang des Definierens unvermeidlich eingefärbt. Zur Erfassung des *Bewusstseins an sich* bedarf es der Reduktion des Bewusstseins auf sich selbst. Die Milchbestandteile müssten gewissermaßen aus dem Wasser heraus filtriert werden. Und von solch einer Möglichkeit, wie etwa der gegenstandsreifen Meditation, soll später die Rede sein.

Eigentlich ist Bewusstsein das *Selbstverständlichste* für jeden Menschen. Ich weiß, dass ich lebe, und befinde mich in einem Fluss der Selbstwahrnehmung. So

wie der Fisch sich keine Gedanken macht über den Fluss, in dem er schwimmt, so machen wir uns allgemein keine Gedanken über unser Ichbewusstsein, sondern schwimmen einfach im Bewusstsein.

Zwar gibt es mitunter mal ein unerwartetes Ereignis, das den Fisch kurz aus dem Wasser springen lässt – etwa beim Autofahren, wenn wir plötzlich geblitzt werden. Dann springt unser Bewusstsein, hoppla, in einen Zustand der kritischen Reflexion und schwimmt für einen Moment auf höherer Ebene weiter. Aber über das Bewusstsein selbst machen wir uns keine Gedanken. Wozu auch?



(Zeichnung: Frank Mühlhäuser)

Da haben wir also schon drei Ebenen des Bewusstseins angesprochen: einmal unser vertrautes Ichbewusstsein innerhalb unseres Gartenzauns, wo wir unse-

re Gedanken und Handlungen als unser Ich erleben. Es ist ein gleichbleibender Fluss mit Inhalten befangenen Bewusstseins und mit der Möglichkeit, über diese Inhalte nachzudenken, ein *reflexives Bewusstsein* (1). Dann kann ein Ereignis eintreten – wir werden beim Autofahren geblitzt – und der Fluss unseres Ichbewusstseins wird unterbrochen. Uns wird plötzlich bewusst: „Ich bin zu schnell gefahren!“ Wir werden in das *selbstreflexive Bewusstsein* (2) katapultiert, unser Gartenzaun wird kurzfristig erweitert: „Mensch, du hast nicht aufgepasst, du warst in Gedanken befangen!“ Manchmal tritt das selbstreflexive Bewusstsein, sehr zu unserem Glück, auch spontan ein, ohne einen Wecker von außen. Aber was *Bewusstsein an sich* (3) ist, entzieht sich unserem Verständnis, wiewohl es jedes Verständnis voraussetzt. Denn ohne Bewusstsein käme alles Verstehen zum Erlöschen, so wie ohne elektrischen Strom unser Computer abstürzt. Ähnlich wie der Strom die Vorgänge im Computer ermöglicht, so ermöglicht Bewusstsein die Vorgänge von Denken, Fühlen, Wollen und Handeln. Es durchleuchtet all diese Vorgänge und liegt ihnen zugrunde, so wie der Perlenkette ein verbindender Faden zugrunde liegt, wiewohl man den Faden selbst nicht sieht.

Man müsste also die Perlen sanft zur Seite schieben, um zu erfahren, was sie miteinander verbindet; man müsste mit Denken, Fühlen, Wollen und Handeln aufhören, um den sie *verbindenden Strom des Bewusstseins* freizulegen. Nur ist das nicht so einfach. Zwar können wir aufhören zu handeln, aber wenn wir unsere Ge-

fühle und unsere Gedanken zur Ruhe bringen wollen, müssen wir einen Trick einsetzen, beispielsweise eine gegenstandsfreie Meditationstechnik. Doch davon soll, wie gesagt, später die Rede sein. Aber schon so viel soll verraten werden: Dann wird die ganze Sache erst richtig cool. Jetzt befinden wir uns ja noch im Kopf und versuchen, Bewusstsein zu verstehen. Aber wenn wir uns tief entspannen und gedanklich still werden, dann *sind* wir nur noch – bewusstes *Sein*, *Bewusstsein an sich*. Und dann erst wissen wir, wovon wir reden! Der Gartenzaun hat sich aufgelöst – unbegrenztes Bewusstsein! Bingo!



Doch zunächst bleiben wir noch bei unseren faszinierenden Gedankenspielen. Sich mit dem Phänomen des Bewusstseins auseinanderzusetzen ist nicht nur faszinierend, sondern hat auch einen ungemein lebenspraktischen Wert. Der Sprung in die Selbstreflexion, beispielsweise durch das Blitzen beim Autofahren und das damit verbundene langsamere Tempo, kann mich ja vor einem Unfall bewahren. Zwar ärgere ich mich zunächst, aber fortan fahre ich bewusster. Und mit „bewusstem Bewusstsein“ zu fahren hat auch gleichzeitig eine beruhigende Wirkung auf meine innere Rastlosigkeit. Nur geht mir diese Wachheit immer wieder verloren und wird von ungebetenen Gedankenprozessen eingetrübt.

Auf ein *anhaltendes* „bewusstes Bewusstsein“ käme es an, ein Bewusstsein, das nicht erst durch von außen eintretende Ereignisse sich seiner Inhalte bewusst wird, sondern ständig *achtsam* ist, ein

natürlicher und müheloser Strom, getragen von einer unterschwelliger Präsenz, der Strom, der alle Ereignisse miteinander verbindet und meinem Leben Einheit verleiht – die unsichtbare Schnur meiner Perlenkette, das, was ich als mein höhe-

res Selbst bezeichne: meine sich selbst bewahrende Identität mit den natürlichen Qualitäten von innerer Stärke, Intelligenz, Mitgefühl und Freude. Da will ich hin, das ist unser Thema, dahin tendiert die Evolution.

### 3. Leben ist Evolution

Wir erleben es täglich, in uns selbst und in unserer Umwelt – alles ist in Bewegung. Als Kind hat uns das Spielzeugauto oder die Puppe interessiert, als Jugendliche waren wir ungeduldig auf den Führerschein und als junge Erwachsene stolz auf unser erstes Auto. Eine Zeit lang war unser fahrbarer Untersatz ein Statussymbol, jetzt machen wir uns Gedanken über seine Umweltverträglichkeit und steigen wieder öfter mal aufs Rad. Wir werden älter, wir werden bewusster und „vernünftiger“. Übertragen wir diesen Entwicklungsprozess innerhalb unserer eigenen Lebensspanne auf die Lebensspanne des Universums, so nennen wir das Evolution. Es ist das große Naturgesetz, das unser Universum seit seiner Entstehung vor etwa 14 Milliarden Jahren durchdringt und ihm eine Richtung gibt: Erweiterung des Bewusstseins, Intensivierung des Lebens.

Alle Lebewesen organisieren sich selbst, haben also einen Selbstbezug und mithin ein Bewusstsein unterschiedlicher Intensität. Der Einzeller, die Amöbe, hat offensichtlich ein anderes Bewusstsein als der Vielzeller, etwa eine Qualle. Und eine Katze hat ein anderes Bewusstsein als

der Mensch. (Obwohl sie sich beide für „Mäuse“ interessieren). Von der Urzelle bis zu Albert Einstein strebt die Evolution nach mehr Bewusstsein, nach mehr Wissen von sich selbst und der Umwelt. Und es wäre naiv zu glauben, dass der Gegenwartsmensch das letzte Wort der Schöpfung sei. Nein, die gleiche Evolutionsdynamik, die uns bis hierher geführt hat, wird uns auch weiter führen. In absehbarer Zeit wird der Zukunftsmensch auf den Gegenwartsmenschen zurückblicken wie wir auf den Neandertaler...

Denn wer ist schon mit seinem gegenwärtigen Leben zufrieden? Oder mit der Gesellschaft, geschweige denn mit der Umwelt? Unsere Erde muss sich mit einer desolaten Verwaltung abfinden: Während hunderte Millionen Menschen hungern und etwa 2,5 Milliarden von knapp 2 Euro pro Tag sehr dürftig leben müssen – wir sprechen von fast der Hälfte der Menschheit –, stellten die Zentralbanken der großen Industrienationen nach der Finanzkrise 2008 die astronomische Summe von 1,5 Billionen Euro zur Verfügung, um ein System zu retten, das maßgeblich für diesen Widersinn verantwortlich ist...



Wir quälen unseren Planeten mit Umweltverschmutzung, Ausbeutung, Kriegen und Terrorismus: Symptome einer Spezies mit einer nicht mehr zeitgemäßen Bewusstseinsstruktur und einem mangelhaften Erkenntnismodus. Und diese Symptome

haben ein lebensbedrohliches Ausmaß angenommen. „Entwickle dich, entfalte dein Bewusstsein, oder verschwinde von diesem schönen Planeten, so wie einst die Dinosaurier vor dir“, scheint uns das Leben zuzuraunen.



Das muss nicht sein, nein, danke!

(Karikatur: Fritz Behrend<sup>1</sup>)

Ja, es sieht so aus, dass wir uns jetzt *von uns aus* entwickeln müssen. Bislang hat die Mutter Natur ihre Kinder u.a. durch Auslese der Fittesten vorangebracht und sie mit dem Überleben belohnt. Das war nicht immer lustig. Denken wir an das Sauriersterben als Voraussetzung für die Verbreitung der Säugetiere. Jetzt sind die Fittesten unter den Menschen diejenigen, die das bewusst tun, was Mutter Natur bislang mit ihren der Evolution noch unbewussten Geschöpfen getan hat – sie zu mehr Lebensintensität, Intelligenz und Freude zu stimulieren. Längst hat man

Praktizierende von bewusstseinsweiternden Techniken wissenschaftlich auf Veränderungen untersucht. Und siehe da, physiologische, psychologische und soziologische Tests belegen eindeutig den Trend zu mehr Lebensqualität.<sup>2</sup>

Ja, darum geht es uns: um ein erfolgreiches Leben, um Glück und um Erfüllung. Nur ein „richtiges“ Leben, ein Leben, das die Naturgesetze kennt und sein Verhalten danach ausrichtet, wird ein glückliches Leben sein. Bei einem Spiel sind es die Regeln, die das Spiel ermöglichen und die ihm seine Struktur geben. Und wenn ein

Spieler gegen die Regeln verstößt, wird er „gemaßregelt“ oder er scheidet aus. Hält er die Regeln ein, macht es Spaß. Genauso verhält es sich im Spiel des Lebens: Wer die Naturgesetze nicht kennt oder sie missachtet, muss mit Konsequenzen rechnen. Dann werden wir vielleicht krank oder eine ganze Gesellschaft liegt im Argen, wie die unsrige gegenwärtig. *Aber hinter all den Regeln, die der Lebensbewältigung dienen, ist noch ein tieferer Sinn verborgen, ein übergeordnetes Ziel: die Evolution. Es ist das Grundgesetz des Lebens. Es zu missachten bedeutet, Probleme zu produzieren.*

Eigentlich bemühen wir uns doch um die Einhaltung der Regeln des Lebens: um gesunde Ernährung, ausreichend Schlaf und Bewegung, eine gute Partnerschaft, Kompetenz im Beruf, soziales Engagement und das, was uns Freude macht in der Freizeit. Aber selbst wenn all das gelingt – und es kann nur gelingen im Einklang mit den Naturgesetzen –, so bleibt dennoch im Hintergrund die Suche nach Sinn: *Was soll das alles, weshalb lebe ich überhaupt, woher komme ich, wohin gehe ich?* Fragen, die sich aufdrängen und die jeder für sich selbst beantworten muss. Eins aber steht fest, das hat die naturwissenschaftliche Forschung aufgedeckt: Wir sind Teil der Evolution, einer großen Hintergrundströmung, die alles durchdringt. So sagte der renommierte amerikanische Biologe Theodosius Dobzhansky:

„Nichts macht in der Biologie Sinn außer im Lichte der Evolution.“

Diese Aussage können wir auch auf unser Leben übertragen: Nichts macht Sinn in unserem Leben außer im Lichte der Evolution. In absehbarer Zeit wird das Weltbild der Evolution, wird die Stellung des Menschen in der Natur uns immer mehr bewusst werden. Naturwissenschaft und Religion werden durch diese übergreifende Perspektive miteinander verbunden, ebenso wie die Religionen untereinander, und es wird eine Globalisierung der Herzen auslösen. Alle Bereiche der Gesellschaft – Politik, Wirtschaft, Soziales, Bildung usw. – werden sich von diesem übergeordneten Sinn leiten lassen und werden so wie von unsichtbarer Hand miteinander koordiniert. Ein großes Muster wird sich abzeichnen und eine *universelle Ethik* sich durchsetzen: *Alles, was die individuelle, die soziale und ökologische Evolution fördert, ist gut und richtig, alles, was ihr entgegensteht, ist schlecht und falsch.*

Mithin tun wir gut daran, uns diesen übergeordneten Sinn unseres Lebens bewusstzumachen, ihn zu verinnerlichen, zu respektieren und uns an ihm zu orientieren. Wir schwimmen sowieso in diesem Strom; wir sind bislang darin geschwommen und werden auch weiterhin darin schwimmen. *Wir sind dieser Strom.* Es ist ermüdend, dagegen zu strampeln, und es ist töricht, sich blind treiben zu lassen. Aber es macht Sinn, *bewusst* mitzuschwimmen und sich darüber im Klaren zu sein, wohin es geht. Es macht nicht nur Sinn, es macht auch Freude! Der Weg, das Leben, wird vom Ziel durchdrungen und erfährt damit eine Orientierung und eine ungekannte Intensität, Schönheit

und Würde. Und nicht nur das. Wir wissen aus eigener Erfahrung: Wenn jemand mit uns kooperiert, dann unterstützen wir ihn auch. Und genau das macht Mutter Natur mit ihren Lieblingskindern. Sie hat immer das Richtige für sie parat, auch wenn es manchmal schmerzt und erst im Nachhinein verstanden wird. Und mit der Zeit werden die lästigen Lernprozesse weniger.

### **Aber wohin führt uns dieser Strom, was ist sein Ziel? Worauf hat es die Evolution angelegt?**

Auf der Suche nach einer Antwort bietet sich das Zeugnis der bisherigen Evolution an. Aus ihrem Verlauf können wir Hinweise entnehmen auf ihren zukünftigen Verlauf. Von den sichtbaren Spuren, den objektiven Befunden wie den Fossilien, können wir auf das nicht sichtbare subjektive Bewusstsein schließen.

Als „Great History“, als die „Große Geschichte“, bezeichnen die Amerikaner die Entwicklung des Universums vom Big Bang bis zur Gegenwart. An unseren Schulen beginnt der Geschichtsunterricht meist mit der Steinzeit. Die Evolution wird in der Biologie abgehandelt, und im Religionsunterricht hören die Schüler die Schöpfungsgeschichte. Noch selten gibt es einen Lehrer, der es versteht, alles zu einer großen Gesamtschau zu integrieren. Dann werden die nüchternen naturwissenschaftlichen Befunde mit Leben erfüllt und bekommen einen übergeordneten Sinn. „*Naturwissenschaft ohne Philosophie ist lahm, Philosophie ohne*

*Naturwissenschaft ist blind*“, sagte einmal Immanuel Kant. Und diesem Motto folgen wir auch in unserem Buch.

Begonnen hat alles mit einem gigantischen Urknall. Das Uni-versum ist, wie sein Name besagt, aus einem Guss und wird von Anbeginn von einer Evolutionsdynamik durchdrungen, die wir in uns selbst spüren können. Wir sind alle Sucher. „*Unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in Gott*“, sagte Augustinus. Es ist diese Evolutionsdynamik, die nach dem Urknall die Materie durchdringt und eine *kosmische Evolution* initiiert. Es entstehen Sterne, Galaxien und Planeten. Auf der Erde kommt es zu einer *chemischen Evolution*: Atome fügen sich zu Molekülen, die immer komplexer werden, bis das Leben in der Urzelle sich manifestiert. Jetzt beginnt eine *biologische Evolution*, die vom Einzeller zu den Vielzellern, zu den Fischen, den Reptilien, den Säugetieren bis hin zum Menschen führt. Mit ihm setzt eine *mentale Evolution* ein, die in eine *kulturelle Evolution* mündet. Da stehen wir heute. Und wie geht es weiter?

Dass es weitergeht, ist nicht anzuzweifeln: Die Natur ist eine Einheit, ihre Gesetze bleiben weiterhin gültig und die Triebkraft der Evolution ist ungebrochen – das große Abenteuer ist noch nicht zu Ende. Dabei erkennen wir vier Zielrichtungen:

1. *Intensivierung des Bewusstseins* = Leben, getragen von einer zunehmenden Komplexität der Struktur. (Davon sprachen wir bereits.)
2. *Beschleunigung der Veränderung*. Die Zeitabstände zwischen dem Auftreten



Titelbild des Grundlagenwerkes des Autors „Vom Urknall zur Erleuchtung“  
(Verlag Via Nova)

(Graphik: Andreas Freier<sup>3</sup>)

höherentwickelter Ausdrucksformen des Lebens werden immer kürzer. Jeder von uns kann das nachvollziehen: Was heute „in“ ist, ist morgen „out“, weil etwas Neues „in“ ist.

3. *Wachsende Erkenntnis*. Das können wir dem Sehvermögen entnehmen: erst lichtempfindliche Zellen; dann das „Napfauge“, das es heute noch bei Schnecken gibt; darauf das „Lochauge“, tradiert etwa im Nautilus, einem
- Tintenfisch; es folgt das Facettenauge der Insekten; schließlich unser Linsenauge, mit dem wir meinen, ein genaues Abbild von der Umwelt zu haben... Die Natur wird von ihren Geschöpfen zusehends klarer erkannt, und im Menschen vermag sie sich selbst zu erkennen.
4. *Zunehmende Integration*. Die komplexer werdenden Strukturen, von denen wir sprachen, entstehen durch Integ-

ration. Es entsteht ein Ganzes, das jeweils mehr ist als die Summe der Einzelteile. Dieses Bauprinzip gilt auch auf der sozialen Ebene. Ohne Integration, ohne Mitgefühl kein Fortschritt für unsere zerstrittene Spezies.

Intensivierung des Bewusstseins, wachsende Selbsterkenntnis, Integration und Mitgefühl sind der Kompass, der uns in die Zukunft weist. Wir sehen aber, dass unsere Gesellschaft und unser Erziehungs- und Bildungssystem andere Prioritäten setzen. Hier geht es vorrangig um die Ausbildung des Verstandes und um Wissensvermittlung im Dienste des materiellen Wohlstands. *Der Sinn des Daseins wird verkannt.* Kein Wunder, dass wir schief liegen und mit der Natur auf Kriegsfuß stehen. Trotz des äußeren Wohlstands herrscht innerer Mangel; das Leben ist holprig und nicht im Fluss. *Was fehlt, ist die Orientierung.*

Leben ist Bewusstseins-Evolution, und an diesem Maßstab, sanft im Hintergrund anwesend, müssen wir unser Leben abgleichen. Vielleicht kommt es dann zu kleinen Kurskorrekturen, vielleicht wird dieses oder jenes zurechtgerückt, vielleicht sehen wir einige Dinge in neuem Licht oder setzen andere Prioritäten. Wir haben eine innere Orientierung: Das Leben kommt in Fluss, es gewinnt an Farbe, an Freude und Dynamik, und *wir leben das Leben so, wie es gemeint ist!*

Die Zielrichtung zur Kenntnis nehmen ist das eine. Das andere ist, den Weg zu gehen – ihn *bewusst* zu gehen. Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber bringt es auf den Punkt:

„Gott sagt nicht: ‚Das ist ein Weg zu mir, das aber nicht‘, sondern er sagt: ‚Alles, was du tust, kann ein Weg zu mir sein – wenn du es nur so tust, dass es dich zu mir führt.‘“

Egal, ob wir traditionell religiös, modern naturwissenschaftlich oder beides verbindend ausgerichtet sind, was zählt, ist mehr Bewusstsein, mehr Achtsamkeit in unserem Alltag. Dann tun wir das, was das Leben mit uns vorhat: ein großes Ja zu dem, was ist, und ein Ja zur Erkenntnis, dass wir an jeder Situation wachsen können, ja, dass sie zum Lernprogramm unseres Lebens gehört. Wir brauchen mitunter das Leid und den Schmerz, um das zu entdecken, was dahinter ist und von allem unberührt. Immer wieder holen wir uns zurück in die Achtsamkeit: *Ein kleiner innerer Rückstieg – wir sind orientiert und schmunzeln.* Allmählich machen wir weniger Fehler, und das Leben kommt in Fluss.



(Zeichnung: Frank Mühlhäuser)

„Man sieht nur mit dem Herzen gut,  
das Wesentliche ist den Augen  
verborgen.“

ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY

Wir kennen diesen Rückstieg, dieses Zückholen in die Besinnung, aus unserem Leben. Jedes Mal, wenn etwas schiefgelaufen ist, fassen wir uns an den Kopf: „Wie konnte ich nur?“ Das ist Bewusstwerdung. Wären wir schon vor dem Fehlverhalten achtsam gewesen, hätte es erst gar nicht so weit zu kommen brauchen. Denn wenn wir achtsam sind, verhalten wir uns spontan angemessen. Achtsamkeit ist intuitive Intelligenz. Und man kann diese Achtsamkeit einüben, oder sagen wir besser: freilegen. Denn sie ist überlagert von den ständigen Vorgängen in unserem Kopf, dem permanent rotierenden Gedankenkarussell.

Achtsamkeit freizulegen heißt, mit der Evolution bewusst zu kooperieren. Wir können eine bewusstseinserweiternde Technik erlernen wie die Meditation. Wenn wir sie regelmäßig praktizieren – und jetzt wird unsere Motivation auf den Prüfstand gestellt – werden wir viele positive Veränderungen feststellen. Der in der Meditation eingeübte Rückstieg in die Achtsamkeit wird sich dann spontan im Alltag einstellen: eine Rückkehr in die stille Daseinsfreude hinter all der

Geschäftigkeit und verbunden damit vielleicht eine Neuorientierung, eine Anpassung an die Realität.

Wenn viele Menschen sich auf diesen Weg nach innen machen, wird auch das Außen zurechtgerückt, so, wie durch Anziehen der Schnürsenkel die Ösen eines Stiefels zurechtgezurr werden. Die naturgegebene Verbindung der Menschen untereinander und mit ihrer Umwelt wird belebt und damit das Wissen, dass hier der Ausweg aus der Krise zu suchen ist. Beginnen aber müssen wir bei uns selbst. Mahatma Gandhi sagte:

„Du selbst bist die Veränderung,  
die du dir erwünschst  
für diese Welt.“

Damit haben wir uns einen kurzen Überblick verschafft über das, was uns auf den kommenden Seiten erwartet. Wir haben auf die Speisekarte geschaut und schon ein wenig gekostet. Vielleicht sind wir auf den Geschmack gekommen und wollen jetzt das ganze Buch verzehren. Es wird uns nicht nur gut schmecken, es wird uns auch stärken und inspirieren. Wir wollen den Salatkopf auch wirklich als Salatkopf wertschätzen und genießen. Denn wir sind keine Esel. Wir sind Menschen auf dem Weg: *das ultimative Abenteuer!*



## 4. Staunen, nichts als Staunen

Als Kinder konnten wir noch staunen. Jetzt ist manches zu einer Distel geworden, obwohl es ein Salatkopf ist. Ich entsinne mich noch, wie ich des Nachts als kleiner Junge aus dem Fenster geschaut habe und mich das große Staunen ergriff. Da funkelten die Sterne, einige heller, einige schwächer. Ich begann, mehrere mit gedachten Linien zu verbinden und Bilder in ihnen zu erblicken. Der Wunsch nach Bedeutung. Für Naturvölker waren es die Seelen der Verstorbenen, die als Himmelsaugen auf sie herabschauten, und es überkam sie ein Schauern.

Aber das große Staunen ist mit der Erforschung des Weltraums, der Erweiterung unseres Gartenzauns, zurückgekehrt. Die Sterne sind weit entfernte Sonnen, die vielleicht schon längst erloschen sind, deren Licht uns aber nach unzähligen Jahren immer noch erreicht. Jeden Tag entstehen etwa 275 Millionen neue Sterne. Unsere Milchstraße besteht aus ungefähr 250 Milliarden solcher Sonnen. Es braucht 225 Millionen Jahre, bis sich die Milchstraße einmal um sich selbst gedreht hat. Das letzte Mal, als sie in der gegenwärtigen Position war, bevölkerten gerade die Dinosaurier die Erde. Dabei ist unsere Galaxie nur eine unter vielen. Unsere Teleskope haben bislang etwa 100 Milliarden solcher Galaxien entdeckt, die meisten von ihnen zusammengeballt zu mächtigen Galaxienhaufen, alle um sich selbst kreisend. Rotationen aber lösen

Schallwellen aus – vielleicht eine galaktische Symphonie für einen, der Ohren hat zu hören? Und ständig verglühen Sterne, verschlingen sich Galaxien gegenseitig, und es entstehen wieder neue: ein kosmischer Reigen.

### *Gestaltung, Umgestaltung – des ewigen Sinnes ewige Unterhaltung.*

Nicht nur das: Alle Gestirne entfernen sich voneinander, und zwar mit wachsender Geschwindigkeit. Von einem Ball, den wir hochwerfen, erwarten wir, dass er aufgrund der Erdanziehung zurückkehrt. Bei einem Himmelskörper ist das nicht so. Er entfernt sich immer weiter und immer schneller, das Universum scheint sich auf ewig auszudehnen. Verantwortlich dafür, so nimmt man an, ist die sogenannte „Dunkle Materie“, die bis zu 95 Prozent unseres Universums ausmacht. Keiner hat sie jemals gesehen oder gemessen, aber indirekt muss man auf ihre Existenz schließen. Vieles liegt offensichtlich noch im Dunklen! Zu den verbleibenden 5 Prozent der Masse gehören unser Planet, unser Körper und auch dieses Buch, das der Leser gerade vor sich hat. Da kann man nur staunen mit weit offenem Mund.

Stauen wir über die schiere Unendlichkeit des Universums, so sind wir noch mehr verblüfft über das Nichts, in das sich die Materie hineinverflüchtigt, wenn man sie zerlegt. Wir kennen das Modell des

Atoms. Um einen winzigen Kern kreisen die Elektronen ähnlich wie die Planeten um die Sonne. Der Kern macht 99,9 Prozent der Masse aus, sonst ist nichts als ein von Elektronen umschwirrter Raum. Und der Kern lässt sich weiter zerlegen in Elementarteilchen, in Protonen und Neutronen, und diese noch in Subelementarteilchen, den Quarks. Und letzten Endes können sie ganz verschwinden, wenn man etwa Elementarteilchen im Hochenergie-Beschleuniger kollidieren lässt. Sie zerplatzen und lösen sich in ein „Nichts“, in ein geheimnisvolles Vakuum auf, aus dem sie dann wieder an anderer Stelle auftauchen können. So wie Haubentaucher im Wasser. Schwupps – weg sind sie. Nach einem Weilchen tauchen sie oder andere woanders wieder auf. Schwupps – da sind sie. Alle Materie erweist sich letztlich als eine Fluktuation des Quantenvakuums. Ist das, was wir als Realität bezeichnen, nur ein Gaukelspiel? „Ich betrachte Bewusstsein als grundlegend. Ich betrachte Materie als Derivat des Bewusstseins“, sagte Max Planck.

Staunen und Wundern stehen am Anfang aller Wissenschaft und Philosophie. Hören wir noch einmal Immanuel Kant:

*„Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Be-*



*Alles ist geformte Energie<sup>4</sup>*

*wunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.“*

Die Intelligenz des Kosmos hat in einem evolutionären Prozess ein intelligentes Wesen hervorgebracht, den Menschen, der seine Herkunft nachvollziehen kann. Und das ist es, was diese Bewunderung und Ehrfurcht noch einmal vertieft: nämlich das Staunen über das Wesen, das diese Bewunderung und Ehrfurcht empfindet, das Staunen über uns selbst.



## 5. Nachweise der Evolution

Aus der Fülle der Spuren, welche die Natur im Verlauf ihrer langen Geschichte hinterlassen hat, wollen wir uns einige vor Augen führen.

Vom *Urknall* zeugt eine Reststrahlung von Mikrowellen, die uns noch heute erreicht – ein Echo gewissermaßen der uranfänglichen „Explosion“. Man kann sie als Rauschen mit Radioteleskopen empfangen, und sie sind auch mitverantwortlich für das Flimmern, das wir – bei Antennenübertragung – auf unserem Fernsehbildschirm nach Sendeschluss wahrnehmen können. Ein scheinbar banales Flimmern auf dem Bildschirm als Widerhall der kosmischen Entbindung des Baby-Universums. Unglaublich! Von der *kosmischen Evolution* und der Expansion des Universums zeugt u.a. die Rotverschiebung von weit entfernten Sternen jenseits unserer Milchstraße. Ihr Licht wird zu dem roten Ende des Spektrums, also zu größeren Wellenlängen, hin verschoben. Daraus kann man auf eine Fluchtbewegung der Sterne vom Standpunkt des Beobachters aus schließen. Ferner kommt eine Bestätigung der Expansion durch computergestützte Berechnungen. Sie haben ergeben, dass es wenige Sekunden nach dem Urknall eine kurze Phase der erforderlichen Temperatur gab, in der 7 Prozent der verfügbaren Protonen und Neutronen zu Heliumkernen verschmelzen konnten, just die Menge, wie wir sie im Kosmos vorfinden!



Hinsichtlich der *chemischen Evolution* hat 1953 der amerikanische Chemiestudent Stanley Miller in einem aufsehenerregenden Experiment die vermutlichen Rahmenbedingungen der irdischen Uratmosphäre simulieren können. Und siehe, ihm gelang es, Aminosäure herzustellen, einen Grundbaustein des Lebens. Aus solchen einfachen Molekülen sind die komplizierten Nukleinsäuren- und Eiweißmoleküle entstanden, aus deren Zusammenschluss Leben hervorging. Um das Szenarium der „Urzeugung“ des Lebens streiten sich freilich die Geister.

Die *biologische Evolution* lässt sich u.a. aus Fossilien rekonstruieren, den versteinerten Resten von Pflanzen und Tieren. Von Bakterien in den ältesten bekannten Gesteinen bis zum anatomisch modernen Menschen erzählen Abdrücke, Schalen und Knochen vom Werdegang des Lebens. Alle Organismen sind mit den gleichen chemischen Grundbausteinen aufgebaut, etwa den Aminosäuren, und nutzen die Biosynthese zum Wachsen und Gedeihen. Die Verwandtschaft aller in der Vergangenheit und Gegenwart existierenden Sauerstoff atmenden Lebensformen wird auch durch ein Enzym bestätigt, das der Sauerstoffübertragung im Zellinnern dient, das Cytochrom c. Aus zwei vorliegenden unterschiedlichen Cytochrom c – Molekülen verwandter Organismen lässt sich der Zeitpunkt zurückrechnen, zu dem ein gemeinsamer Vorfahr existiert haben

muss. Und siehe da, der sich rechnerisch ergebende Stammbaum erweist sich als identisch mit dem durch Fossilien und andere Indizien erstellten Stammbaum!



Stammbaum gemäß der vergleichenden Analyse von Cytochrom c. (Nach M. Dayhoff), (Zeichnung: Frank Mühlhäuser)

Nach dem Durchschreiten des Tier-Mensch-Übergangsfeldes setzt die *mentale Evolution* ein. Der anatomisch moderne Mensch in Afrika und der Neandertaler in Europa haben Spuren hinterlassen, die

sie eindeutig von ihren tierischen Vorfahren unterscheiden. Keine ihrer Vorgänger etwa hatten ihre Toten bestattet. Man hat Gräber und Grabbeigaben von Neandertalern gefunden, die von einem Bewusstsein von die Endlichkeit des Lebens zeugen und damit vom Einbruch der Reflexivität. Damit war die unschuldige Einheit des Tieres mit der Natur gebrochen: Das Subjekt erlebt sich als getrennt vom Objekt.

Den Beginn der *kulturellen Evolution* entnimmt man u.a. aus der markanten Veränderung der Artefakte, also von Werkzeugen und Kunst, die unsere Vorfahren vor etwa 50 000 Jahren hinterlassen haben. Der anatomisch moderne Mensch ist zum geistig modernen Menschen „mutiert“. Jetzt auf einmal findet man nicht nur Gebrauchsgegenstände, sondern auch Kunstobjekte. Höhlenmalereien zeugen von naturnaher bis zu impressionistischer Kunst.

Von der kommenden *supramentalen Evolution* gibt es natürlich noch keine Nachweise, wohl aber zwingende Hinweise, mit denen wir uns noch eingehend auseinandersetzen werden. Denn das ist das, was uns brennend interessiert. Wir wollen uns nicht abfinden mit unserer Mittelmäßigkeit und der desolaten Verwaltung unseres Planeten. Wir wollen uns entwickeln, wollen weiser, intelligenter und glücklicher werden, und wir wollen wissen, wo es langgeht.

## 6. Zielgerichtetheit der Evolution

Für den klassischen wissenschaftlichen Evolutionstheoretiker steht die Zielgerichtetheit der Evolution des Bewusstseins nicht zur Diskussion. Sie hat sich durch das Spiel der Naturgesetze ergeben, war aber nicht vorgegeben. Denn wer oder was sollte denn der Evolution eine Richtung geben? Derlei Fragen stellen Theologen oder Philosophen. Die Naturwissenschaft hält sich stolz an das Gegebene, an die objektive Welt und an die Möglichkeit, sie durch Beobachtung und Experiment zu erforschen. Und sie hat der Natur so manches architektonische Geheimnis entlockt. Der Architekt selbst aber bleibt hinter den Kulissen. Oder will er sein aus der Transzendenz heraus wirkendes Wesen gerade dadurch andeuten, dass er sich naturwissenschaftlicher Erkenntnis entzieht? Gleiches erkennt nur Gleiches.

Einen markanten Schritt in der Aufdeckung architektonischer Gesetzmäßigkeiten verdanken wir Charles Darwin, dem großen englischen Theologen und Naturforscher. Sein 1859 veröffentlichtes Buch „Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl“ war ein regelrechter Bestseller und löste einen Phasenübergang in der Geschichte der Naturwissenschaft aus. Bis dahin war man der festen Überzeugung gewesen, dass die Fülle der naturgegebenen Lebensformen, wie sie vom schwedischen Biologen Carl von Linné in seinem „Systema naturae“ (1735) säuberlich eingeordnet wurden,

von GOTT erschaffen waren und sich seitdem nicht mehr verändert hätten. An dieser Überzeugung hatte darauf der französische Naturforscher Jean-Baptiste de Lamarck in seiner „Philosophie zoologique“ (1809) gerüttelt: „Alle Organismen sind wahre Naturerzeugnisse, die nacheinander und in aufsteigender Abfolge auseinander entstanden sind.“ Damit kam die Idee der biologischen Evolution in die Welt. Lamarck war der Überzeugung, dass ein „inneres Bedürfnis“ die Organismen dazu treibt, ihr Verhalten zu ändern, und er glaubte, dass erworbene Merkmale durch Vererbung weitergeleitet werden. Dem widersprach Darwin.

Charles Darwin gilt als der Begründer der mechanistischen Evolutionstheorie. Ursprung und Veränderung der Arten sind das Produkt von zufälligen Mutationen im Erbgut (Variabilität) und notwendiger Auslese (Selektion) im „Kampf ums Dasein“. Dieser zweistufige Prozess wurde im Verlauf des vergangenen Jahrhunderts durch die Erkenntnisse der Molekulargenetik, der Populationsbiologie und der Systemtheorie erweitert und bildet den Rahmen, an dem sich die naturwissenschaftlich ausgerichteten Biologen orientieren.

Die herausragende Leistung Darwins lag vor allem in der Erkenntnis, dass es nicht allein physikalische oder chemische Gesetze sind, die den Ablauf der Natur kausal-mechanistisch festlegen (deter-

minieren), sondern auch statistische Gesetze, die dem Zufall übergeordnet sind: Von den zahlreichen zufälligen Mutationen setzen sich nur diejenigen durch, die sich im Leben bewähren. Darwin nannte das „natural selection“; später verwendete er auch den Ausdruck „survival of the fittest“, das Überleben der Tüchtigsten. Bei Tieren mit Merkmalen, die zwar schön, aber im „Kampf ums Dasein“ eher hinderlich sind – etwa die Pracht der Federn im Pfauenschwanz – verwendete Darwin den Begriff „sexual selection“. Offenbar ziehen Weibchen bei der Paarung attraktive Männchen vor. Nicht nur bei Tieren...

Jedenfalls war Darwin davon überzeugt, dass diese Gesetzmäßigkeiten dem Stammbaum des Lebens vom Einzeller bis zum Menschen zugrunde liegen. In den Lehrbüchern der Biologie kann man heutzutage auch von zusätzlichen Faktoren wie „Isolation“, „Rekombination“,



Auf dem T-shirt sagt Darwin: „Wenn ich dich anschau, brauche ich eine neue Theorie.“<sup>5</sup>

„Gendrift“ oder „konzertierter Konvergenz“ lesen. Für die naturwissenschaftliche Evolutionsforschung ist Darwins Theorie jedenfalls so etwas wie das Grundgesetz für die Bundesrepublik.

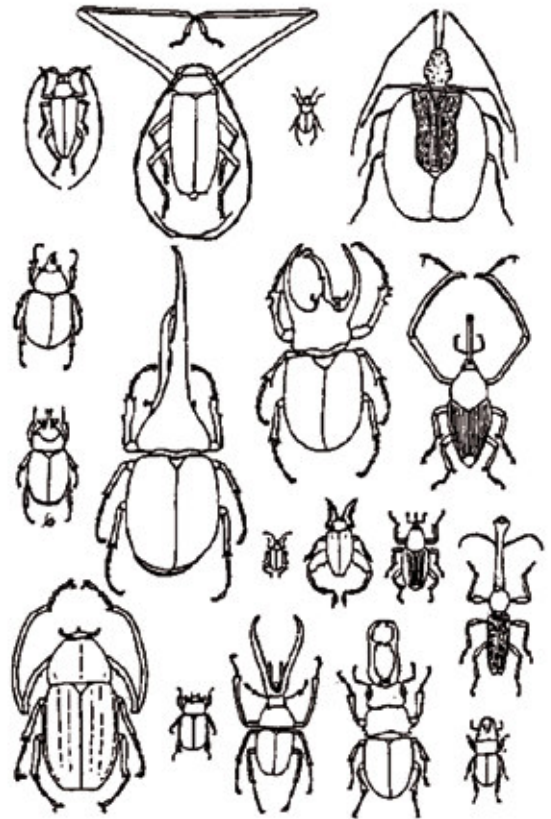
Nun hat aber die Evolutionsforschung in den Jahrzehnten nach Darwin eine wachsende Anzahl von Widersprüchen aufgedeckt, die sich nicht mit seinem Erklärungsmodell vereinbaren lassen. Die Zeitschrift GEO (7/84) sah sich sogar veranlasst, den Darwinismus als den „Irrtum des Jahrhunderts“ zu bezeichnen. Wir wollen einige von diesen Widersprüchen aufzählen.

1. Gemäß Darwin erfolgt der Evolutionsprozess in langsamen kontinuierlichen Schritten, die nicht nur zur Artenfülle, sondern auch zur Verschiedenartigkeit innerhalb der gleichen Art geführt haben. Nun sind aber *markante strukturelle Umwandlungen*, etwa vom Reptil zum Vogel, *plötzlich aufgetreten*. Es fehlen die Fossilien, die einen graduellen Übergang belegen. Der „Urvogel“ Archaeopteryx konnte bestenfalls herumflattern, aber noch nicht fliegen. Außerdem gab es schon zu seiner Zeit, vor etwa 125 Millionen Jahren, bereits Vögel. *Irgendwas muss also die Natur zu kreativen Phasensprüngen veranlassen haben.*
2. Ein weiteres für die mechanistische Auffassung der Evolution unerklärliches Phänomen sind die sogenannten *konvergenten Entwicklungen*, die Ausbildung ähnlicher Strukturen in verschiedenen Gattungen und in auseinandergelegenen geographischen Regionen. Der Igel in Europa, das Sta-

chelschwein in Nordamerika und der Stacheligel in Australien entwickelten sich beispielsweise nach ähnlichen, unabhängig voneinander auftretenden Bauplänen, längst nachdem die Kontinente voneinander getrennt waren.

3. Gänzlich versagt die Selektionstheorie bei der Erklärung der *Prädaption*, also der Tatsache, dass Lebewesen mitunter Strukturen oder Organe schon zu einem Zeitpunkt entwickelten, wo sie noch gar nicht benötigt wurden. So hatten Fische bereits in ihren Flossen ein System von rudimentären Knochen entwickelt, wie es erst später als Gliedmaße zur Eroberung des Landes erforderlich war. *Vorwissen des Kommenden? Woher?*
4. Auch das häufige Auftreten von *Überspezialisierungen und Exzessivbildungen*, wie bei Stoßzähnen, bei Geweihen oder dem Federkleid von Paradiesvögeln, bringt die Selektionstheorie in Verlegenheit. Hierbei handelt es sich um Entwicklungen, die keinerlei Vorteil im „Kampf ums Dasein“ bewirken, mitunter sogar Nachteile. Der schweizerische Biologe Adolf Portmann spricht in diesem Zusammenhang vom „*Darstellungswert*“ der Lebewesen, „*der weit hinausweist über alle elementaren Voraussetzungen von Erhaltungsfunktionen*“.
5. Auch die These vom „Kampf ums Dasein“ ist eine recht einseitige Sichtweise. Es gibt ebenso viele Beispiele von *Selbstbeschränkung und Zusammenarbeit bis hin zum Opfer für Gemeinschaft*. In Madagaskar ernähren sich

beispielsweise drei Arten von Halbaffen von Bambus. Eine beschränkt sich auf das Fressen der Blätter, eine andere auf das der Innenwände der Stängel, eine dritte auf das der Schösslinge. Einzellige Lebewesen, Amöben, opfern in Zeiten des Nahrungsmangels ihren Zelleib zum Wohl ihrer Artgenossen, damit ein gemeinsamer Schleimpilz aufgebaut werden kann. *Ob es wohl die Schwächsten sind, die sich hier opfern?*



Überschießendes kreatives Wachstum bei Käfern, mit dem sich keinerlei Selektionsvorteil verbindet. (Zeichnung: B. Rentsch<sup>6</sup>)